

Predigt zur Domwallfahrt des Erzbischöflichen Generalvikariats am 26. September 2014

Liebe Schwestern und Brüder!

„Reich beschenkt“ – das ist das Leitwort zur diesjährigen Domwallfahrt, zu dieser Jubiläumswallfahrt anlässlich der 850-jährigen Verehrung der Reliquien der Heiligen Drei Könige in unserem Dom. Wir hier in Köln sind reich beschenkt mit dem großartigen Schatz, den wir in unserer Kathedrale verehren, mit dem wunderbaren Schrein, der seinesgleichen suchen kann. Wir sind reich beschenkt mit der Anwesenheit dieser Magier, die damals dem Stern gefolgt sind. Reich beschenkt haben diese Drei den neugeborenen König mit ihren Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Aber reich beschenkt sind zunächst diese Drei selbst. Ich halte sie für Menschen, die mit reichen Gaben ausgestattet sind, in denen selber ein Schatz liegt. Machen Sie sich mit mir auf den Weg, einige der Schätze in diesen Sterndeutern zu suchen.

1. Der Reichtum dieser drei Sterndeuter, Magier, dieser weisen Menschen, liegt nicht in erster Linie darin, dass sie auf alles eine Antwort haben, dass sie alles wissen. Und er liegt selbstverständlich auch nicht darin, dass sie in Saus und Braus leben, in überschwellendem Reichtum. Ihr Reichtum liegt für mich viel tiefer. Ich sehe den allergrößten Reichtum dieser Drei darin, dass sie sich haben aufrütteln lassen, dass sie Menschen sind, die nicht mit allem fix und fertig sind und sich bequem zurücklehnen. Im Gegenteil, es sind Menschen, die nach mehr suchen, die nach Erfüllung, nach etwas Größerem suchen, Menschen, die eine Sehnsucht haben. Es sind Menschen, die in der Lage sind, entscheidende Fragen zu stellen: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Das ist die entscheidende Frage, die sie umtreibt. Und weil sie die im Kern stellen, sind sie in der Lage, sich auf den Weg zu machen. Es ist ja nicht so, dass sie einfach einmal eine Weltreise unternehmen wollen, um am Ende zu sehen, wo sie auskommen würden. Nein, im Gegenteil, es ist genau umgekehrt: Die Frage nach **dem** neugeborenen König der Juden treibt sie um, und die lässt sie aufbrechen. Deswegen machen sie sich auf den Weg. All ihrem Handeln liegt diese Grundsehnsucht zugrunde.

Am vergangenen Samstag bei der Begrüßung unseres neuen Erzbischofs habe ich hier im Dom gesagt: „Ich wünsche mir, dass er die richtigen, die entscheidenden Fragen stellt“. In seinem Wort zur Amtseinführung vom vergangenen Wochenende hat Kardinal Woelki dann auch formuliert: „Lassen Sie uns gemeinsam diese Fragen durchbuchstabieren“. Und die wichtigste Frage, mit der uns der neue Erzbischof immer wieder auf den Leib rücken muss, lautet: Wo ist dieser neugeborene König heute für dich? Vielleicht könnte das jeden Tag für uns die Frage schlechthin werden. Wo kann ich ihm heute begegnen, in den nächsten Stunden? Wo kann ich ihn finden? Und dann natürlich: Wohin muss ich mich dann auf den Weg machen? Wie sieht meine Route aus?

Könnte es sein, dass wir heute mehr denn je in einer Zeit leben, wo wir uns den Fragen zuwenden müssen? Rainer Maria Rilke schrieb in einem Brief an einen jungen Dichter den bemerkenswerten Satz: „Suchen Sie jetzt nicht nach Antworten. Leben Sie die Fragen“ – Könnte es nicht sein, dass wir Christen Menschen sind, die solche Fragen nicht zu stellen, sondern auch zu leben haben?!

2. Die Könige sind für mich reich beschenkt durch das Kind. Der Kern unseres christlichen Glaubens liegt in der Inkarnation, also darin, dass Gott Mensch geworden ist. Dieses Evangelium von der Anbetung der Magier bringt es noch deutlicher auf den Punkt. Gott ist nicht einfach nur Mensch, sondern wenn er Mensch ist wie wir, dann eben zuallererst auch Kind. Er kommt nicht als Erwachsener auf die Welt wie ein Deus ex Machina, sondern er wird geboren, er wird hineingeboren in diese Welt, und sein Leben beginnt wie unseres mit der Empfängnis, mit der Geburt, und dann erst entwickelt sich der Mensch weiter heran – bis zum Lebensende, das unserer Verfügung entzogen ist.

Jedes Kind ist ein großartiges Geschenk. Immer wieder begegnen mir in meinem Bekanntenkreis oder auch bei Taufgesprächen junge Eltern, die geradezu überwältigt sind von ihren Kindern. Ein Vater sagte mir einmal im Blick auf sein Neugeborenes: „Das ist das Beste, was ist je zu Wege gebracht habe“. Das Kind ist so ursprünglich, so rein, unbescholten, kostbar, verletzlich, aber auch so anfänglich und entwicklungsfähig, überwältigend, einfach großartig. Die Könige sind in der Lage, vor dem Kind niederzufallen und dieses Kind anzubeten. Ich frage mich: Sind wir auch in der Lage, die Anfänge, das Kleine, das Neue, das Ursprüngliche des Reiches Gottes und unseres Glaubens immer wieder aufzuspüren und uns davon überwältigen zu lassen? Ich glaube, wir leben auch in einer Zeit, wo wir immer mehr merken, dass die großartigen Struktu-

ren, die vielen Gedanken, die perfekten Entwicklungen auf das Empfindlichste getroffen werden. Könnte es nicht sein, dass auch wir heute aufgefordert sind, das Unauffällige, das Nichtfertige, das Anfängliche, das Kleine neu in den Blick zu nehmen?

Am vergangenen Samstag bei der Einführung unseres neuen Erzbischofs hieß es in einem Gebet bei der heiligen Messe: „Erneuere die Jugend deiner Kirche“. Ja, an den Anfang, an das immer wieder neue Beginnen, an das Kindsein im Glauben, an die Jugend der Kirche, da müssen wir neu ran.

3. Kommen wir zu den Schätzen: Gold, Weihrauch und Myrrhe. In der Einheitsübersetzung heißt es schlicht und einfach: „Dann holten sie ihre Schätze hervor“. Das hört sich ein wenig so an wie „aus ihren Taschen kramen sie diese Schätze raus“. In der so genannten Jerusalemer Übersetzung heißt es viel schöner: „Sie öffneten ihre Schätze“. Und das kommt dem griechischen und lateinischen Text viel näher (apertis thesauris suis).

Es geht also beileibe nicht einfach darum, ein Geschenk quitt zu werden, es sozusagen wie auf Kommando jetzt abzugeben oder eine gesellschaftliche Gepflogenheit zu erfüllen und das Kind und seine Eltern mit Reichtum zu überschütten. Es geht um etwas viel Tieferes. Sie öffnen ihre Schätze und damit öffnen sie sich selber.

Ich habe einen König aus meiner Weihnachtskrippe zu Hause vor Augen, der auf dem Boden kniet und mit den Händen seinen Schatz dem Kind darreicht. Das geöffnete Gefäß und er selber neigen sich weit nach vorne, er streckt sich aus und neigt sich zu dem Kind hin, neigt sich seinem Geheimnis hin und tritt darin ein. Und umgekehrt lässt er damit das Kind in sein Leben eintreten.

Das ist die entscheidende Bewegung des Glaubens: Ich öffne mich für ihn und das Kind macht mir längst deutlich, **er**, der große Gott, öffnet sich für mich.

Liebe Schwestern und Brüder, reich beschenkt, ja, reich beschenkt sind diese Drei, wenn sie aufbrechen, wenn sie vor dem Kind niederknien und sich selber öffnen. In diesen Dreien liegen unwahrscheinliche Schätze. Weil wir sie in unserer Mitte haben, sind auch wir reich beschenkt. Aber wir haben nicht nur diese Drei in unserer Mitte hier im Dreikönigenschrein, sondern diese Schätze, den Aufbruch, das Niederknien vor dem Kind, das sich selber Öffnen, das sind auch Schätze, die in jedem von uns sicherlich schon längst schlummern, die darauf warten, weitergehoben zu werden und die funkeln wie ein Diamant. Amen.